

## TEILHABEN – TEIL WERDEN!

### PREDIGT

**Monsignore Wolfgang Miehle**

#### **DABEI SEIN IST ALLES!**

Dabei sein ist alles – unter diesem Leitwort der olympischen Bewegung trifft sich alle vier Jahre die Jugend der Welt zum friedlichen sportlichen Wettkampf, in diesem Jahr in Peking. Am 8. August werden dort die XXIX. Olympischen Sommerspiele eröffnet. Über 10.000 Athletinnen und Athleten aus über 20 Ländern werden daran teilnehmen und in 302 Wettbewerben sportliche Höchstleistungen zeigen. In den nächsten Wochen und Monaten legen die Nationalen Olympischen Komitees (NOK) die Normen und Regelungen fest, nach denen die jeweilige Ländermannschaft zusammengestellt und zum Start gemeldet werden soll. Vermutlich wird mancher Sportler bereits an der Hürde der Nominierung scheitern. Aber auch von den Olympiateilnehmern wird sich im Verlauf der Wettkämpfe wohl so mancher mit dem abgewandelten Slogan trösten müssen: Dabei sein war alles.

#### **NICHT NUR DABEI, SONDERN MITTEN DRIN!**

Nicht nur dabei, sondern mitten drin – so lautete vor Jahren das Motto eines Bezirksverbandstags der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB). Damit sollte klar gestellt werden: Es genügt nicht, wenn Arbeitnehmer im Arbeits- und Wirtschaftsprozess nur dabei sind. Mitwirken, mitentscheiden, mitbestimmen und mitverantworten ist angesagt. Nur eine umfassende Beteiligungsgerechtigkeit garantiert, dass aus Schachfiguren auf dem Spielfeld der economy players ernst genommene und verantwortliche Akteure werden, dass Arbeit-

nehmer vom Rand des wirtschaftlichen Geschehens mitten hinein ins Zentrum wirtschaftlicher Entscheidungsprozesse gerückt werden.

#### **TEILHABEN – TEIL WERDEN!**

Ums »Dabei-sein« oder »Mitten-drin-sein« geht es auch bei den Menschen, die aus verschiedenen Ländern nach Deutschland zugewandert sind. Viele von ihnen leben schon seit Jahrzehnten mit ihren Familien hier und haben unseren Wohlstand mit erarbeitet. Viele haben trotz mancher Schwierigkeiten und Enttäuschungen im Aufnahmeland Freundschaften, Partnerschaften und

Ehen mit den Einheimischen geschlossen. Gerade auch die Migranten der zweiten und dritten Generation engagieren sich zwischenzeitlich in zunehmenden Maß bei den örtlichen Vereinen, Gremien und Gruppierungen. Sie sind alle dabei, aber leider noch bei weitem nicht mitten drin. Immer noch besteht für sie keine Chancengleichheit, immer noch sind ihnen viele Möglichkeiten aktiver Partizipation verwehrt. Sowohl allzu restriktive Gesetzesvorschriften und Ausführungsbestimmungen als auch enttäuschende zwischenmenschliche Erfahrungen von Misstrauen, Ablehnung und Diskriminierung im Alltag stehen dem entgegen.



Metropolit Augoustinos, Landesbischof Dr. Kähler und Karl Kardinal Lehmann beim bundesweiten Eröffnungsgottesdienst zur Interkulturellen Woche 2007 in Frankfurt/M. (v.l.n.r.) Foto: F. Ekol

Auch wenn der Großteil der Migranten strafrechtlich nicht auffällig ist, besteht dennoch häufig die Gefahr, dass sie vorschnell unter eine Art Generalverdacht geraten, sobald Schuldige für Übergriffe oder Straftaten gesucht werden. Allzu schnell wird das Fehlverhalten einzelner – insbesondere jugendlicher – Migranten pauschal allen angelastet. Immer noch meinen viele Einheimische, dass Integration etwas sei, was als Vorleistung einseitig nur von den Zugewanderten zu erbringen sei; als könne die Aufnahmegesellschaft darauf verzichten, auch ihrerseits bewusst auf Zuwanderer zuzugehen. Nur im Miteinander jedoch können Integration und Kooperation gelingen. Und es gibt auch immer noch Defizite im aufrichtigen Bemühen um gegenseitige Wertschätzung, Anerkennung und Solidarität, die Voraussetzung für eine umfassende Teilhabe der Zuwanderer in unserer Gesellschaft sind.

Hier sind Politik und Wirtschaft, Kirchen und Gesellschaft gleichermaßen und auf allen Ebenen herausgefordert. Es müssen endlich mutige Entscheidungen in Richtung auf eine volle und gleichberechtigte Teilhabe der Zuwanderer in allen Bereichen unserer Gesellschaft getroffen und zielstrebig umgesetzt werden. Ich denke dabei an erweiterte Möglichkeiten für Dauergeduldete und ihre Familien zur Erlangung eines sicheren Aufenthaltsstatus

und an Erleichterungen bei der Einbürgerung, damit die volle politische Teilhabe, nämlich die Möglichkeit, an Wahlen teilzunehmen, erreichbar ist. Ich denke auch an den Abbau der strukturellen Benachteiligung von Menschen mit Migrationsgeschichte – insbesondere von Jugendlichen – in den wichtigen Lebensbereichen Schule, Ausbildung, Beschäftigung und Einkommen. Und schließlich denke ich daran, dass bei der Umsetzung aller ausländerrechtlichen Regelungen und Maßnahmen die Achtung der Menschenwürde und der Schutz von Ehe und Familie insbesondere beim Familiennachzug von hier lebenden Migranten mit gesichertem Aufenthaltsstatus und ebenso auch bei Abschiebungen von Menschen ohne Aufenthaltsberechtigung oberste Priorität haben müssen.

**BEI EUCH ABER SOLL ES ANDERS SEIN (VGL. MK 10,43)**

Bei Euch aber soll es anders sein – so belehrte Jesus einst die Jünger nach einem Streit über Vorrangstellungen im Reich Gottes. Er sagt es auch zu uns heute. Und daraus ergibt sich für uns Christen eine noch fundamentalere Verpflichtung zum Einsatz für die volle Teilhabegerechtigkeit für alle Zugewanderten in unserem Land. Gott selbst hat den Menschen, so lesen wir bereits in den Schöpfungsgeschichten des Buches Genesis, zur Teilhabe und Mitwirkung

an seinem Schöpfungswerk berufen (vgl. Gen 1,26ff). Er macht dabei keine Unterschiede nach Geschlecht, Alter, Sprache oder Nationalität; für ihn sind alle Menschen gleich wertvoll. Weil Gott den Menschen nach seinem Bild geschaffen, berufen und geliebt hat, trägt jeder Mensch einen Funken Unsterblichkeit, nämlich die unzerstörbare Würde als Sohn oder Tochter Gottes in sich. Und daher sind Menschenrechte und Menschenwürde nicht etwas, das man jemand zuteilen oder absprechen könnte. Sie kommen vielmehr jedem Menschen aufgrund seines Menschseins zu, für uns Christen bedeuten sie von Gott geschenktes »Startkapital« für gelingendes Leben.

In seinem ganzen irdischen Wirken macht Jesus Christus deutlich, dass er gerade dazu in die Welt gekommen ist, damit alle Menschen dieses Leben in Fülle (vgl. Joh 10,10) erhalten. Er hat sein Fleisch für das Leben der Welt hingegeben (vgl. Joh 6,51) und ist in Tod und Auferstehung zum Heil der ganzen Welt geworden (vgl. III. Eucharistisches Hochgebet). Seine froh machende Botschaft soll die Menschen aller Völker erreichen und alle sollen in die Nachfolge und die Gemeinschaft mit ihm (vgl. Mt 28,19) hereingeholt werden. Hier liegt die tiefste Begründung für den menschenwürdigen Umgang zwischen Einheimischen und Zugewanderten. Weil Gott uns in Jesus Christus auf Augenhöhe begegnet ist und seinen Sohn hingab (Joh 3,16), müssen auch wir einander in diesem Geist des Vertrauens, des Entgegenkommens und der selbstlosen Nächstenliebe begegnen.

Mich persönlich beeindruckt immer wieder neu das bekannte Gleichnis vom Gutsbesitzer, der Arbeiter für seinen Weinberg anwirbt (vgl. Mt 20,1-16). Er geht in der Frühe des Tages, dann um 9 Uhr, 12 Uhr, 15 Uhr und schließlich sogar noch um 17 Uhr auf den Marktplatz und spricht die dort Stehenden an. Keiner soll am Rand bleiben, keiner soll zu spät gekommen sein, jeder soll die Möglichkeit zum Mitwirken erhalten. Voraussetzung dafür war, dass alle Beteiligten sich bewegten – der Gutsbesitzer und die Arbeiter; und dass es einen Marktplatz, ein Kommunikations- und Begegnungszentrum zum gegenseitigen Austausch gab. Sonst wären die anschließende Kooperation und



Programm der Morgenandacht  
im Rahmen der bundesweiten  
Vorbereitungstagung zur  
Interkulturellen Woche 2008  
in Magdeburg.  
Foto: F. Ekol

Partizipation nicht zustande gekommen.

Manch einer stößt sich wie die zuerst Angeworbenen im Bibeltext daran, dass alle – trotz der unterschiedlichen Dauer der Mitarbeit – denselben Lohn empfangen. Aber dieses Gleichnis darf nicht als Leitfaden für Lohn- und Tarifverhandlungen missverstanden werden. Hier geht es um mehr: Gottes Liebe lässt sich nicht auf kleinliche menschliche Vorstellungen eingrenzen, sie übersteigt alle irdischen Regeln und Konventionen. Gott will, dass niemand

draußen bleiben muss, sondern dass jeder die Möglichkeit zur vollen Teilhabe am Reich Gottes erhält.

Geh hin und handle genauso (Lk 10,37), mit diesem Auftrag schließen in der Bibel manche Gleichnisse und Wundergeschichten Jesu. Sollten nicht gerade wir Christen noch entschiedener auf den »Marktplatz« unserer Gesellschaft gehen und alle, die am Rand der politischen, gesellschaftlichen und sozialen Partizipationsmöglichkeiten stehen, hereinholen?

Diese Predigt wurde beim ökumenischen Abendgebet im Rahmen der bundesweiten Vorbereitungstagung am 1. Februar 2008 in Magdeburg gehalten.

■ Kontakt: Msgr. Wolfgang Miehle  
Der Nationaldirektor für die Ausländerseelsorge  
Deutsche Bischofskonferenz, Sekretariat  
Bereich Weltkirche und Migration  
Kaiserstr. 161, 53113 Bonn  
Tel.: 02 28 / 10 33 -77  
W.Miehle@DBK.de  
Msgr. Wolfgang Miehle ist Mitglied im  
Ökumenischen Vorbereitungsausschuss.